



Predigtreihe »Der heiÙe Draht«

Voller Fürsorge Matthäus 25,35-40

Voller Fürsorge

Matthäus 25,35-40

Auch heute werden wir uns wieder mit einem neuen Abschnitt unserer Themenreihe unter dem Titel »Der heiÙe Draht« beschäftigen. In der englischen Sprache heißt diese Bezeichnung ja »hot line«. Diese Bezeichnung ist aber unter uns eher für frustrierende Erlebnisse bekannt. Es gibt ja wohl kaum einen unter uns, der nicht schon in einer endlosen Warteschleife einer Hotline gefangen gewesen wäre. Ob das nun um Probleme bei der Internetverbindung ging, oder Bedienungsschwierigkeiten bei Elektrogeräten oder der Auskunft für Versicherungsangelegenheiten. Immer wieder kommt die Pausenmusik oder manchmal die monotone Ansage »please hold the line«. Wobei mir heute noch nicht wirklich klar ist, was die an meiner Linie auszusetzen haben. Nun ja.

Manche wissen es vermutlich, dass der »heiÙe Draht« ursprünglich die Bezeichnung für eine Fernschreiber-Verbindung aus dem Jahr 1963 war. Nach der Kuba-Krise 1962 wurden damit die Regierungschefs der USA und der damaligen Sowjetunion mit einer direkten Verbindung versorgt. Denn in kritischen Situationen ist es am besten, das schnelle und direkte Gespräch zu suchen. Inzwischen sind hier noch andere Regierungschefs einbezogen worden und dieser heiÙe Draht ermöglicht gerade in Krisenzeiten direkte Absprachen.

In unserem Zusammenhang soll diese Bezeichnung ausdrücken, dass auch Gott größtes Interesse daran hat, mit uns direkt Kontakt zu halten. Er will, dass wir mit ihm ganz persönliche Gemeinschaft pflegen. Dafür gibt es nun mehrere Wege, die für uns hilfreich sein können, um eine tiefe und enge Beziehung zu Gott zu halten. Einige haben wir schon kennen gelernt und bekommen es heute mit einer weiteren zu tun: Der Weg der Fürsorge. Viele Menschen erleben es so, dass sie Gott ganz nahe sind, wenn sie sich fürsorgend um anderen Menschen kümmern. Das untersuchen wir näher.

1. Beispiele der Bibel

1.1 Mordechai

Als Beispiel aus der Bibel könnte Mordechai dienen. Es ist beeindruckend, wie liebevoll und fürsorglich er sich um seine kleine Cousine Ester kümmerte, als deren Eltern verstorben waren (Ester 2,7). Ganz selbstverständlich nahm er dieses Mädchen bei sich auf, um sich um sie kümmern. Und selbst als sie bereits als mögliche Kandidatin für die neue Frau an der Seite des Königs in dessen Harem eingezogen war, besuchte er seine Cousine täglich. Es lag ihm sehr auf dem

Herzen, wie es ihr dort ging.

Auch als er dann in seiner Tätigkeit als Türhüter am königlichen Hof Pläne für ein Attentat mitbekam, sah er es als seine Pflicht an, aus Fürsorge dem persischen König gegenüber diese Pläne aufzudecken. Damit rettete er ihm sein Leben.

Und als schließlich der persische Beamte Haman das Volk der Juden ausrotten wollte, führte seine fürsorgliche Art schließlich zu einem Weg, das ebenfalls zu verhindern. So zog es sich wie ein roter Faden durch Mordechais Leben. Wo sich eine Not anbahnte, wollte er einstehen und helfen. Oder wo jemand schon in einer Notsituation steckte, wollte er für ihn da sein und unterstützen mit all seinen Möglichkeiten. Auf diese Art konnte Gott ihn gebrauchen, ihm begegnen und ihm deutlich machen, dass er geliebt ist.

1.2 Jesus

Auf diesem Weg, durch Fürsorge mit Gott in einer engen Beziehung zu leben, kommen wir auch an Jesus nicht vorbei. Überhaupt finden wir bei ihm alle neun Wege an bestimmten Stellen wieder. Ob es nun die Einsamkeit ist oder bei Ritualen, die er pflegt, in der Natur, mit den Sinnen aber auch mit Aktivität. Jesus beherrscht die gesamte Klaviatur, mit seinem Vater im Himmel eine vollendete liebevolle Beziehung zu pflegen. Aber seine fürsorgliche Art sticht dabei wohl am meisten ins Auge. Es ist auffallend, wie häufig er bei Kranken anzutreffen ist. Wie er sich um Besessene kümmert, ein Herz für die Kleinen und Benachteiligten hat, für Ausgestoßene und Verabscheute da ist. Er hat großes Mitleid und ist bereit, sich selber in diese Not hinein zu investieren.

Es ist weltweit einzigartig, wie stark Jesus die Liebe zu Gott und die Nächstenliebe miteinander verknüpft. Das größte Gebot ist für ihn, Gott zu lieben, aber das andere nicht geringer, sagt er, nämlich den Nächsten zu lieben, wie sich selber (Matthäus 22,36-40). Die Liebe zu Gott ist zutiefst mit der Fürsorge für andere Menschen verbunden. Und Jesus selber lebt das sehr eindrücklich. Selbst schon als er einen richtig harten Tag mit viel Einsatz hinter sich hat, gilt seine größte Sorge dem Volk, das Hunger leidet. Erst als die Menschen versorgt sind, zieht er sich in die Stille zurück, um nun auf einem anderen Weg, seinem Vater in Liebe zu begegnen.

1.3 die geringsten Brüder

Aber auch für seine Leute, die mit ihm leben, ist Fürsorge ein wichtiges Element, um mit Gott tief verbunden zu bleiben. Dazu möchte ich einige Verse lesen, die das unmissverständlich zum Ausdruck bringen.

Matthäus 25,35-40 (»Neues Leben«)

35 (Jesus sagt:) Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich in euer Haus eingeladen.

36 Ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich gepflegt. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.

37 Dann werden diese Gerechten fragen: Herr, wann haben wir dich jemals hungrig gesehen und dir zu essen gegeben? Wann sahen wir dich durstig und haben dir zu trinken gegeben?

38 Wann warst du ein Fremder und wir haben dir Gastfreundschaft erwiesen? Oder wann warst du nackt und wir haben dich gekleidet?

39 Wann haben wir dich je krank oder im Gefängnis gesehen und haben dich besucht?

40 Und der König wird ihnen entgegen: Ich versichere euch: Was ihr für einen der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!

Jesus identifiziert sich hier völlig mit Hungrigen, Durstigen, Fremden, Mittellosen, Kranken und Gefangenen. Wer sich fürsorglich um einen solchen Menschen kümmert, hat es dabei mit Jesus zu tun, ist die Aussage. Diese Perspektive verändert doch auf einmal unsere ganze Einstellung. Wir werden daraufhin später noch näher zu sprechen kommen.

2. Sackgassen auf dem Weg der Fürsorge

Zunächst ist es aber wichtig, dass auch dieser Weg auf eine bestimmte Weise in der Sackgasse enden kann. Nicht immer wird durch Fürsorge die Beziehung zu Jesus automatisch vertieft. Ich denke, dass das an drei Stellen deutlich werden kann.

2.1 Überheblichkeit

Das war das Problem, dem eine Frau mit Namen Martha aufgesessen ist. Sie hat vor lauter Fürsorge für Jesus und seine 12 Begleiter übersehen, dass in dieser Situation etwas anderes angesagt war, als klappernd in der Küche zu werkeln, dass diese Truppe etwas zu beißen bekommt. Es ist Maria, ihre Schwester, die sich zu Jesus hinsetzt, um mit ihm Gemeinschaft zu pflegen und ihn wirken und reden zu lassen. Ziemlich überheblich versucht nun Martha auf Jesus einzuwirken, dass er Maria zum Klapperduett in die Küche schickt. Aber er spielt nicht mit. Fürsorgliche Menschen stehen tatsächlich in Gefahr, ihr Tun höher zu bewerten, als den Weg, den andere beschreiten, um eine tiefe Beziehung zu Gott zu pflegen. Sie haben so auch ständig das Bedürfnis, auf ihr Tun hinzuweisen, wie viele

Kranke, Witwen und Waisen sie besucht haben, wie viel Not sie schon gelindert haben und so weiter. Ihr kennt das bestimmt.

2.2 sich selbst dienen

Dem verwandt ist auch die Sackgasse, in der sich fürsorgliche Menschen mehr sich selber dienen als den Not leidenden Menschen. Wie meine ich das? Wenn ich einem Menschen helfe, steht der ja in gewisser Weise in meiner Schuld, er ist mir dankbar für die Hilfe und bringt mir damit zum Ausdruck, wie sehr er meinen Dienst schätzt. Und manche Menschen stehen in Gefahr, sich die Zuwendung anderer Menschen durch die Fürsorge für sie quasi zu erschleichen. Denn es geht ihnen insgeheim ja nicht um die Menschen in ihrer Not, sondern mehr um sich selber, dass sie geliebt und anerkannt werden.

2.3 Nächste oder Übernächste?

Eine weitere Sackgasse liegt nun darin, dass gerade fürsorgliche Menschen oft nicht unterscheiden können, wer Nächster und wer Übernächster ist. Da kann es vorkommen, dass die eigenen Kinder vernachlässigt werden durch den Dienst der Eltern an anderen Menschen. Manche Menschen möchten durch Fürsorge und Aufopferung die Welt verbessern, aber übersehen die Bedürfnisse und die Nöte in den eigenen vier Wänden. Die Nächstenliebe aber beginnt bei den Menschen, denen ich gerade am nächsten bin, wie Jesus in seiner Geschichte vom barmherzigen Samariter verdeutlicht (Lukas 10,30ff).

3. Möglichkeiten in heutiger Zeit

Aber diese drei Sackgassen sollen nicht davon ablenken, dass es wirklich ein guter Weg ist, in der Fürsorge für andere, Jesus zu begegnen und mit ihm eine tiefe Gemeinschaft zu erleben. Da ist es nicht mehr irgendein Mensch, um den ich mich gerade kümmere, sondern in der Perspektive, die uns Jesus beibringen möchte, ist es Jesus, um den ich mich kümmere. Ich finde, das verändert Grundlegendes. Einige Beispiele hierzu.

Es ist nicht mehr nur ein schwieriges Kind, um das ich mich im Kindergottesdienst bemühe. Ich hab es viel mehr mit Jesus zu tun.

Es sind nicht mehr irgendwelche Teens, die meinen an der Bushaltestelle beweisen zu müssen, wie cool sie sind, wir haben es viel mehr mit Jesus zu tun.

Wenn demnächst wieder in unserer Hilfsgütersammelstelle Kisten gepackt wer-

den, geschieht das nicht nur für die verarmte Bevölkerung Rumäniens. Es geschieht für Jesus.

Wenn in unserem Besuchsdienst-Team alt gewordene und kranke Menschen zu Hause besucht werden, ist es in Wirklichkeit Jesus, den wir mit unserem Besuch erfreuen.

Wenn unser Service-Stellen-Team versucht, auf praktische Bedürfnisse helfend einzugehen, ist es in Wirklichkeit Jesus, dem diese Hilfe geschieht.

Wenn wir bei der bettlägerigen Nachbarin den Gehweg vom Schnee befreien, ist es der Gehweg von Jesus der geräumt wurde.

Es ist nicht die lärmende und chaotische Truppe der Jungscharler, die die Mitarbeiter 90 Minuten lang mit einem tollen Programm beschenken. Es ist 15 mal Jesus, der sich die Geschichte von Josef anhört.

Und dabei geht es nicht nur um Gemeindeprogramm und meine persönliche Einstellung dabei, sondern um Fürsorge im weitesten Sinne. Es geht um Jesus, wie es Gary Thomas in seinem Buch »Neun Wege, Gott zu lieben« von Gail berichtet. Gemeinsam mit ihrem Ehemann hat sie ein Pflegekind bei sich aufgenommen. Emmanuel, so heißt der kleine dreieinhalbjährige Junge, hat eine schwere geistige Behinderung als Folge eines falschen Medikaments während der Schwangerschaft. Immer wieder wird Emmanuel von schweren Krampfanfällen heimgesucht. Bis zu fünf Minuten lang kann es dauern, in denen seine kleinen Arme hin und her geschleudert werden, seine Beine versteifen, sein Kopf geschüttelt wird, die Augen zittern und sein ganzer Körper unkontrollierten Zuckungen ausgesetzt ist. Oftmals geschieht das mitten in der Nacht. Gail kann ihr Pflegekind während seiner Anfälle nur liebevoll an sich drücken und festhalten. Und dabei weiß sie, dass mit jedem dieser Krampfanfälle weitere Gehirnzellen abgetötet werden. Während eines solchen Anfalls und der beklemmenden Angst, dass er in ihren Armen sterben könnte, fleht sie zu Gott, dass er ihm das Leben doch noch erhalten soll. Und auf einmal steht ihr Gottes Antwort ganz deutlich vor Augen. »Was du dem geringsten meiner Brüder tust, das tust du für mich. Gott ist mit dir. Emmanuel.« Aber ängstlich erwidert sie: »Wie kann ich diese Aufgabe erfüllen? Ich schaffe es nicht.« Und Gottes Antwort ist: »Ich werde dir so viel Gnade schenken, dass es für jeden einzelnen Tag reicht!« Und was dann geschieht, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Eine seltsame Atmosphäre erfüllt den Raum. Gail fühlt sich mit dem kleinen kranken Kind in den Armen so schwach, aber gleichzeitig kann sie Gottes Gegenwart so deutlich spüren. Es ist so, als ob Gott selber im Raum ist. Sie schaut sich unsicher und zaghaft um. Und nachdem ihr Blick so durch das Zimmer schweift, blieb er an Emmanuel hängen. Sie sieht ihn an und weiß Bescheid. Jesus ist tatsächlich hier. Sie entspannt sich, murmelt ein Lob- und Dankgebet und der sechste Anfall dieser Nacht bei Emmanuel geht

vorüber und sie beide können morgens um halb fünf tief und fest einschlafen.¹

Gerne möchte ich uns nun ein paar Momente der Stille gönnen, in denen wir uns alle überlegen können, in welchen Menschen, um die wir uns kümmern, wir Jesus entdecken möchten.

Zeit der Stille

1. Ich fühle mich Gott am nächsten, wenn ich ihn in den Armen, den Kranken und den Gefangenen entdecken kann. Ich spüre seine Gegenwart am intensivsten, wenn ich still am Bett eines einsamen oder kranken Menschen sitze, oder wenn ich einen Bedürftigen mit Essen versorge. Wenn jemand mitgenommen werden muss oder sonst wo Hilfe benötigt wird, bin ich zur Stelle.
2. Ich bin es Leid, immer wieder auf Christen zu stoßen, die ihre Zeit mit Singen verbringen, während ein kranker Nachbar dringend eine warme Mahlzeit benötigt oder eine bedürftige Familie keinen hat, der ihr bei der Reparatur ihres Autos behilflich ist.
3. Die Worte Dienst und Mitgefühl sprechen mich an.
4. Ich spüre die Kraft Gottes, wenn ich einen Freund berate, der seinen Arbeitsplatz verloren hat; wenn ich für eine bedürftige Familie Mahlzeiten vorbereite oder ihnen bei der Reparatur ihres Autos helfe; wenn ich in einem 14-tägigen Bau-Camp zerstörte Häuser im Kosovo wieder herrichten kann.
5. Ein Buch mit dem Titel »99 Wege zur Nachbarschaftshilfe« wäre für mich reizvoll.
6. Ich würde lieber jemanden gesund pflegen oder einer Familie beim Hausbau helfen, als in der Sonntagsschule mitzuarbeiten, Einkehrtage mit Gebet und Fasten zu verbringen oder einen einsamen Spaziergang durch die Wälder zu machen.

(Anleitung: Die Fragen bewerten auf einer Skala von 1-schwach bis 5-stark, dann addieren).



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild: momosu/pixelio.de

¹ Gary L. Thomas »Neun Wege, Gott zu lieben« Edition Aufatmen, S. 161ff